Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 9

Illustration: Modell 1276 aus dem schweizerischen Haar- und Kleiderschnittmusterverlag

Autor: Bö [Böckli, Carl]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Modell 1276 aus dem schweizerischen Haar- und Kleider-Schnittmusterverlag „Die Stauffacherin“

Böcli

Schlichtes Kleid aus blauem Kasha mit Stickerei-Einsätzen, Marke „Sterbende Industrie“.
Halsschmuck: „Sklavenring“.
Haarschmuck: Mit Juwelen besticktes schlichtes Silberbandeau.

Hellseher

(Ein scharf' Disputerl)

„Sind Sie noch kein Okkultist?
O! Sie wissen nicht, was das ist?
Was sind das für Sachen?
Und wollen Anspruch auf Bildung machen?“

„Warum regen Sie sich auf?
Bei mir nimmt alles natürlichen Lauf.
Ich sehe hell
Bei Tag oder künstlichen Lichtes Quell!“

Ach, Sie sind ein Ignorant
Oder ein alles verspottender Fant!
Nein, mit Blicken des Geistes zu sehen
Dinge, die nicht für das Auge bestehen —

Das ist die Gabe aus Himmelsräumen.
Mit ihr kann man dringen bis zu den Säumen
Der Ewigkeit und Wissen entfalten,
Das sonst die Geister für sich behalten.

Raum, Zeit, Materie durchbohren!
Es bedarf nur eigens gerichteter Ohren
Und Augen, zu hören, zu sehen das Tiefe,
Den Inhalt uns sonst versiegelter Briefe!“

„Langohren, Langaugen, besonders geschliffen?
Mir scheint, jetzt habe ich es begriffen.
Langfinger vielleicht fürs Materielle
Als goldenen Lichtes irdische Quelle?“

„Mein Herr, ich glaube, Sie sind verrückt,
Weil Sie in verkehrter Richtung entzückt.
Sie sind der Mutter des Teufels verschworen,
Für jede tiefere Weisheit verloren!“

„Ich weiß schon. Verrückt ist immer der andre!
Gestatten Sie mir, daß ich weiter wandre!
Welch' seltsames Werg an Ihrer Kunkel!
Sie sehen helle und reden dunkel!

Sie spielen mit geistigen Gummibällen,
Die Sie mit fiebernden Händen schnellen
Von einem gebrechlichen Katapult,
Und dieser Zauber nennt sich „okkult“!

Ihr Gebiet ist das Dunkle. Sie mögen's behalten.
Ich diene des Lebens lichten Gestalten.
Was Sie auch spinnen — der Parze Schere
Erwischt es doch! — Ich habe die Ehre!“

Koks

Aqua temporis praeteriti

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Professor. Doch sehen Sie, die Flüssigkeit in jenem Glaskolben beginnt eben zu kochen.“

„Wirklich. Im Eifer meiner Erklärungen habe ich dies nicht beachtet. Ich danke Ihnen sehr, Herr Lenggenhager. Darf ich Sie vielleicht bitten, mir bei der Mischung meines Entwicklers auch noch etwas behülflich zu sein, obwohl eigentlich Ihre Arbeitszeit längst überschritten ist?“

„Aber selbstverständlich, Herr Professor! Es wird mir ein großes Vergnügen sein, Ihnen bei wichtigen Experimenten behilflich sein zu dürfen, Ihr Vertrauen ehrt mich außerordentlich!“

Dabei erhob er sich und trat an den mit Röhren, Gläsern und Retorten bedeckten Tisch, der unter dem breiten Doppelfenster stand. Professor Langhardt machte sich etwas erregt an den Glaskolben zu schaffen, die über den blauen, zischenden Bunsenflammen hingen. Diese kleine Aufgeregtheit war ihm auch gar nicht zu verdenken. Seit Wochen hatte er all seine freien Stunden im Laboratorium zugebracht, selbst das leise Schmollen seiner jungen Gattin hatte ihn nicht dazu bringen können, seine karg bemessene Freizeit bei ihr im trauten Salon bei einer Schale Tee zu verplaudern, und heute sollte er den letzten Schritt zu seiner neuen Erfindung tun. Morgen, wenn die Sonne aufgegangen, wollte er seine erste Aufnahme machen, um diese dann mit seinem Entwickler zu behandeln, dann sollte es sich zeigen, welche Früchte sein langes Probieren und Studieren trug.

Lenggenhager ergriff eine flache Glasschale, in welche der Professor eine milchige Flüssigkeit goß. Dann öffnete er den Hahn eines bauchigen Glaskolbens und befestigte mit einem Gummischlauch ein Glasröhrchen am Ausfluß. Das Ende des Röhrchens tauchte er in die Flüssigkeit der Schale und sofort begann es darin zu schäumen und zu kochen.

Ueber des Professors glattrasiertes Gesicht huschte ein Lächeln der Zufriedenheit.

Er übersah es, wie das schäumende Gemisch auf die Hände des jungen Assistenten tropfte und diesem allem Anscheine nach große Schmerzen verursachen mußte.

„Es gelingt“, hauchte er fast tonlos vor Freude. „Lenggenhager, halten Sie die Schale fest, keine Bewegung, dann ist meine Erfindung gerettet, zu der ich Wochen strengster Arbeit gebrauchte, ist gerettet und gesichert.“

Der junge Mann nickte nur leise. Er vermied es, den Professor auf seine Schmerzen aufmerksam zu machen, er wollte die wenigen Minuten noch aushalten, die es noch währen konnte.

Endlich hatte sich die Mischung beruhigt. Noch stieg ein stechender Dampf aus der Schale. Der Professor nahm sie